



AIDS-Beratung Mittelfranken

Jahresbericht 2024

Inhalt

Inhalt	1
Vorwort.....	2
Die AIDS-Beratung Mittelfranken 2024 im Überblick	4
Ziele und Aufgaben.....	4
Personelles und Qualitätssicherung.....	4
Personal der AIDS-Beratung Mittelfranken	5
Prävention und Aufklärungsarbeit	5
Die Präventionsveranstaltungen in Zahlen.....	6
Beratungsarbeit und HIV-Schnelltest	6
Die Arbeit für Ratsuchende und Klienten*innen in Zahlen.....	7
Gruppen und Freizeitangebote	7
Gruppen, Freizeit und Feste	7
Einblicke in die Arbeit der Beratungsstelle im Jahr 2024	8
HIV 2024 – Zahlen, Daten, Fakten in Kürze.....	8
Die Presse über HIV in Mittelfranken	10
Start der ePA – Franken als Modellregion.....	10
Ehrenamt lohnt sich: Vom Freiwilligen zum Kollegen – ein Gewinn für alle.....	11
Happy Pride 2024 - Pride Weeks mit CSD in Nürnberg und Erlangen.....	13
Welt-Aids-Konferenz	14
Die Arbeit als Fachstelle für den Regierungsbezirk Mittelfranken.....	15
„Migrate or Die“ – HIV und AIDS in Venezuela.....	17
NoMerCee Drag Contest – das Bayern Battle mit Testmöglichkeit.....	18
Risikoberatung für alle	19
Was Spenden bewirken können	20
Vernetzungsarbeit trägt Früchte.....	22
Schlüsselgruppen in der HIV-Prävention und in der Risikoberatung	23
Test jetzt! Bayerische HIV-Testwochen 2024.....	25
Die AIDS-Beratung Mittelfranken ist fest angekommen im Neuland.....	25
Gedenken zum Welt AIDS Tag 2025	28
Von Hirten und Sexarbeiterinnen – Advent an der Mauer	28

Vorwort

„Put people first“ – diesem Auftrag hatte sich die Welt-AIDS-Konferenz 2024 in München gewidmet. Menschen in den Mittelpunkt zu rücken, das beschreibt auch treffend, was das Jahr 2024 in der AIDS-Beratung Mittelfranken geprägt hat. Es waren die Menschen und ihre ganz individuellen Erfahrungen mit der chronischen HIV-Infektion, die die Arbeit des Jahres schwerpunktmäßig bestimmt haben.

Zahlreiche Menschen kamen neu in die Beratung. Einige von ihnen bereits therapieerfahren und auf der Suche nach einem sicheren Ort zum Austausch und zur Begleitung, andere von ihnen mit einer Neudiagnose und all dem, was an Aufgaben zu dieser Situation gehört: Bewältigung des Schocks, gesundheitliche Stabilität wiedererlangen, den individuellen Umgang mit einer stigmatisierten Erkrankung erarbeiten und natürlich auch: Vertrauen zurückgewinnen. In den eigenen Körper, in die medizinische Behandlung und auch in die Perspektive.

Neben diesem Schwerpunkt brachte das Jahr auch spürbar steigendes Bewusstsein für Infektionsrisiken im Bereich von sexuell übertragbaren Infektionen. Ein großer Teil der anonymen Beratung war der Testberatung gewidmet. Steigende Infektionsraten für die Syphilis, für Chlamydien und HPV machten sich deutlich in den Gesprächen bemerkbar. Auch psychosoziale Fragen waren damit verbunden – STI haben nach wie vor für die meisten Menschen einen eigenen Charakter und unterscheiden sich in der subjektiven Wahrnehmung von anderen übertragbaren Infekten. Schuld und Scham sind Themen, die häufig bewältigt werden müssen.

Die Präventionsarbeit fand wie gewohnt für die Allgemeinbevölkerung in ganz Mittelfranken statt. Neue Ideen und didaktische Konzepte wurden erprobt. Teilweise bereichern sie bereits die Arbeit mit jungen Menschen, teilweise wurden sie zurück in die Entwicklung gegeben. Es ist notwendig, sich methodisch den aktuellen Lerngewohnheiten anzupassen und dabei gleichzeitig die Inhalte wirksam und nachhaltig zu vermitteln.

Die Schlüsselgruppen der Präventionsarbeit – Menschen mit erhöhtem Infektionsrisiko – erreicht die AIDS-Beratung Mittelfranken zunehmend aufsuchend. Dorthin gehen, wo die Menschen sind, das hat sich bewährt. So fanden sich die Berater*innen oft in kooperierenden Einrichtungen und im Setting der Menschen selbst. Ob im Bereich der Suchthilfe, in Wohnangeboten, in Prostitutionsstätten oder beim CSD – aufsuchend Informieren, Beraten und auch Testen ist ein Arbeitsschwerpunkt geworden.

Die AIDS-Beratung Mittelfranken darf dankbar auf das Jahr 2024 zurücksehen. Zahlreiche Projekte sind gepflegt worden, neu entstanden oder tragen Früchte. Kooperationen haben sich als tragfähig erwiesen und führen zu guten Ergebnissen im Sinne der Zielgruppen. Ratsuchende und Klienten*innen schenken der Beratungsstelle ihr Vertrauen und es ist spürbar, wie hilfreich die Selbsthilfegruppe wirkt. Dies ist ganz wesentlich der fachlich versierten, motivierten und menschlich warmen Arbeit der Berater*innen, des Sekretariats und der zahlreichen ehrenamtlich Tätigen zu verdanken. Ohne die Unterstützung durch die Fachabteilungen des Trägers, ohne den Rückhalt durch Vorgesetzte und ohne die Expertise der Diakonie Bayern wäre dies nicht möglich.

Danken möchten wir auch allen anderen Unterstützerinnen und Unterstützern unserer Arbeit, den Ratsuchenden für ihr Vertrauen sowie allen Kooperierenden für die gute Zusammenarbeit. Eine ausreichende Finanzierung ist die Grundlage unserer Arbeit; hier gilt unser Dank dem Bayerischen Staatsministerium für Gesundheit und Pflege als Hauptkostenträger sowie der Regierung von Mittelfranken für ihre finanzielle und immaterielle Unterstützung, dem Bezirk Mittelfranken, der evangelischen Landeskirche Bayern, unseren Spender*innen und un-

serem Sponsor AbbVie, ohne den unser zusätzliches Engagement im Bereich von Hepatitis C nicht möglich wäre, dem Diakonischen Werk Bayern und natürlich unserer Trägerin, der Stadtmission Nürnberg e. V.


i.V. Björn Bracher
Bereichsleiter Beratungsdienste


i.A. Sarah Armbrecht
Einrichtungsleiterin



Die Berater*innen der AIDS-Beratung Mittelfranken bei einer Sicherheitsübung in eigener Sache

Die AIDS-Beratung Mittelfranken 2024 im Überblick

Die AIDS-Beratung Mittelfranken ist eine von zehn Psychosozialen Aids-Beratungsstellen in Bayern. Hauptkostenträger ist das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit und Pflege, Träger die Stadtmission Nürnberg e.V. Die regionale Zuständigkeit der AIDS-Beratung Mittelfranken umfasst den Regierungsbezirk Mittelfranken.

Ziele und Aufgaben

Die Psychosozialen Aids-Beratungsstellen haben folgende Ziele: Aufklärung der Allgemeinbevölkerung über die Immunschwächekrankheit AIDS und über Wege zur Vermeidung einer Infektion, Abbau von Ausgrenzung und Stigmatisierung von HIV-infizierten Menschen durch sachgerechte Information, Förderung eines realistischen, eigenverantwortlichen und reflektierten Umgangs mit der HIV-Infektion bei Betroffenen.

Die Hauptaufgaben bestehen in der Präventionsarbeit (Aufklärung, insbesondere von Risikogruppen und jungen Menschen, zielgruppenorientierte Informations- und Aufklärungsveranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit für Risikogruppen und die Allgemeinbevölkerung und Fortbildungen für spezifische Berufsgruppen), in der Beratung der Allgemeinbevölkerung bei Fragen rund um das Thema HIV/AIDS sowie in der Beratung und psychosozialen Unterstützung von HIV-infizierten Menschen und ihren Angehörigen.

Personelles und Qualitätssicherung

Die Beratungsstelle verfügt über insgesamt vier hauptamtliche Berater*innen (darunter die Einrichtungsleitung), zwei Verwaltungskräfte, eine Praktikanten*innen-Stelle für Studierende der sozialen Arbeit sowie 32 ehrenamtliche Mitarbeitende. Das Jahr 2024 war personell stabil im Bereich der Berater*innen und im Sekretariat der Einrichtung.

Das ehrenamtliche Engagement in der Stelle blieb konstant hoch und verteilte sich auf 32 Personen in sehr unterschiedlichem Lebensalter sowie aus zahlreichen Berufsfeldern. Zu den Stärken des Ehrenamts in der AIDS-Beratung Mittelfranken gehören die diversen Sprachkompetenzen sowie die sorgfältige Schulung der Tätigen, die dadurch im Mentoring oder in der Prävention unterstützen können.

Neben den Aufgaben der Prävention und der Beratung sowie der Tätigkeit als mittelfränkische Fachstelle stand auch im Jahr 2024 wieder die Qualitätsentwicklung und –sicherung der Arbeit im Zentrum des Bemühens. So wurden im Jahreslauf für Fortbildungen der Mitarbeitenden, die Anleitung der Praktikantinnen und Teambesprechungen sowie Fallsupervision und –beratung insgesamt über 500 Arbeitsstunden investiert.

Personal der AIDS-Beratung Mittelfranken

Funktion	Berufsbezeichnung	Zeitraum
Leitung	Diplom-Psychologin	ganzjährig
Prävention und Beratung	Sozialarbeiter (B.A.)	ganzjährig
	Sozialpädagogin (B.A.)	ganzjährig
	Dipl.-Sozialpädagogin (FH)	ganzjährig
Verwaltung	Verwaltungskraft	ganzjährig
	Verwaltungskraft	ganzjährig
Ehrenamtliche Sprachmittlung und Gehörlosenberatung)	(Prävention, 32 Ehrenamtliche	

Prävention und Aufklärungsarbeit

Prävention von Neuinfektionen sowie die Aufklärung zu Risiken ist eines der Hauptaufgabengebiete der Beratungsstelle. Dabei richten sich die entsprechenden Formate – Workshops, Präsenz bei öffentlichen Veranstaltungen, Teilnahme an Messen etc. – sowohl an Menschen mit erhöhtem Risiko als auch an die Allgemeinbevölkerung. Die Beratungsstelle ist mit ihren Angeboten in ganz Mittelfranken unterwegs. Zum Teil an wiederkehrenden Orten wie z.B. kooperierenden Einrichtungen, zum Teil aber auch punktuell bei aktuellen Anlässen.

Angebote für Gruppen mit erhöhtem Infektionsrisiko erreichten über 4000 Menschen persönlich. Unter den Adressaten*innen der Angebote waren Menschen mit intravenösen Drogengebrauch, Menschen aus Hochprävalenzgebieten, Menschen in Sexarbeit und auch Menschen in Haft oder nach einer Haftentlassung. Zahlreiche Veranstaltungen wandten sich an Menschen aus dem LGBTQI+-Spektrum und fanden oft im Rahmen der CSDs in der Region statt.

Für die bayerischen Testwochen im November hatte die Beratungsstelle ein umfassendes Rahmenprogramm, das aufsuchend in Einrichtungen und Beratungsdiensten für Menschen mit besonderen Risiken stattfand.

Präventionswissen für die Allgemeinbevölkerung erreichte 2024 in gut 120 Aktionen weit über 6000 Menschen persönlich und im direkten Kontakt. Dabei waren überwiegend junge Menschen unter 18 Jahre Zielgruppe der Veranstaltungen. Etwa 25% aller Veranstaltungen fanden im mittelstädtischen, kleinstädtischen und dörflich Bereich statt. Weit überwiegend jedoch konzentrieren sich die Angebote auf den Ballungsraum Nürnberg, Fürth, Erlangen.

Ergänzend zu Angeboten mit direktem Kontakt zu den Teilnehmenden leistete die Beratungsstelle auch 2024 wieder intensive Öffentlichkeitsarbeit. Sowohl risikogruppenspezifisch als auch ganz allgemein an die Öffentlichkeit gewandt waren dabei analoge wie digitale Angebote relevant. Bei Verteilaktionen in den Pride-Weeks, mit Give Aways bei der aufsuchenden Arbeit für Sexarbeitende und mit Infomaterial zur Harm Reduction für Nutzer*innen von Substanzen – die Materialien erreichten über 2700 Einzelpersonen mit spezifischen Risiken. Durch große Anlässe wie bspw. eine Verteilaktion beim Anreisetag von „Rock im Park“ oder durch die Kooperation mit Netzwerkpartnern wie z.B. Apotheken rund um Kirchweihen und Volksfeste der Region erreichte auch die analoge Öffentlichkeitsarbeit für die Allgemeinbevölkerung 2500 Menschen mit Informationen und Give Aways. Eine weit höhere Reichweite allerdings erzielt die Beratungsstelle mit Pressearbeit und v.a. mit der Präsenz in den Online-

Kanälen Instagram, Facebook und YouTube. Insgesamt weit über 40000 Aufrufe zählt Beratungsstelle für das Jahr 2024.

Es entstand auch im Jahr 2024 wieder vielfältiger neuer Content. Ein Clip zur Erhöhung des Risikobewusstseins beim Konsum von Substanzen im Hinblick auf Infektionsrisiken sowie zur Stärkung der Testbereitschaft war dabei zentral. Auch neue digitale Angebote wie die Aktion „Frag‘ doch was du willst“ kamen hinzu und es wurden weitere passgenaue Materialien für die Zusammenarbeit mit dem fachlichen Umfeld in Bezug auf nicht-deutschsprachige Menschen geschaffen.

Gut 680 Personen waren 2024 Adressaten*innen der Veranstaltungen für Fachkräfte. Schulungen für ehrenamtlich Tätige Präventionskräfte, Fortbildungen für Mitarbeitende in Einrichtungen und Beratungsstellen der Suchthilfe oder auch Workshops für Auszubildende in Pflegeberufen.

Die Präventionsveranstaltungen in Zahlen

Zielgruppe	Teilnehmer*innen oder erreichte Personen
Risikogruppenspezifische Aufklärung	4163
Risikogruppenspezifische mediale Öffentlichkeitsarbeit	6680
Aufklärung für die Allgemeinbevölkerung	6437
Öffentlichkeitsarbeit für die Allgemeinbevölkerung	73880
Schulung, Beratung und Fortbildung für Fachkräfte	686

Beratungsarbeit und HIV-Schnelltest

Das Beratungsangebot für Menschen mit HIV-Diagnose wurde im Jahr 2024 775 Mal in Anspruch genommen. Der Hauptzugangsweg für ratsuchende Personen war dabei 285 Mal die persönliche Beratung in der Stelle, dicht gefolgt von der schriftlichen Kontaktaufnahme in 282 Fällen. Mehr als 120 Mal suchten die Berater*innen Klienten*innen auch in ihrem Wohnumfeld auf oder begleiteten Termine. Insgesamt 184 der Beratungskontakte wurden durch eine dolmetschende Person unterstützt. In eher seltenen Fällen (24 Mal) suchten auch An- und Zugehörige von Menschen mit HIV Rat. Meist handelt es sich bei diesen Anliegen um komplexere Fragestellungen. Häufig und oft auf dem „kleinen Dienstweg“ per Telefon erfolgt eine Beratung des dienstlichen Umfelds von Personen mit HIV. In 212 Fällen konnten solche überwiegende kurzen Kontakte unter 15 Minuten Dauer helfen, gute Lösungen für die Anliegen von Menschen mit HIV zu finden.

Die Risikoberatung für Menschen ohne diagnostizierte HIV-Diagnose wurde 2024 522 Mal in Anspruch genommen. Dabei mit 152 Telefonaten sehr häufig auf diesem Weg. Mit 196 durchgeführten HIV-Antikörperschnelltests prüften fast 200 Menschen ihren HIV-Status. Für ca. 80 Personen war der Kontakt mit der AIDS-Beratung der Einstieg in eine weiterführende Beratung, da sie an für sie hilfreiche Stellen weitervermittelt werden konnten.

Die Arbeit für Ratsuchende und Klienten*innen in Zahlen

Zielgruppe	Teilnehmer*innen oder erreichte Personen
Persönliche Beratung für Menschen ohne HIV-Diagnose	522
Individuell durchgeführte HIV-Tests	196
Beratungskontakte für Menschen mit HIV	775
Beratungskontakte für Angehörige	24
Beratungskontakte für das dienstliche Umfeld	212

Gruppen und Freizeitangebote

Zum festen Bestandteil der Arbeit mit und für Menschen mit HIV gehört in der Beratungsstelle die moderierte Selbsthilfegruppe „Kunterbuntes Kaffeekränzchen“. Die Runde an der Kaffeetafel wuchs auch im Jahr 2024 weiter. An insgesamt 25 Treffen nahmen fast 200 Menschen teil. Mit der Anzahl an Teilnehmenden nimmt auch die Diversität zu – immer mehr Sprachen, Altersgruppen und Identitäten sitzen mit am Tisch. Das belebt und macht die Gespräche vielfältiger. Manchmal lernen lebensältere Teilnehmende von den Jungen, wie das Leben mit HIV heute ist und manchmal erleben die Menschen ohne Migrationsbiographie, wie unterschiedlich sich die weltweit vorherrschende Stigmatisierung von Menschen mit HIV in den verschiedenen Herkunftsländern äußert. Mitglieder der Gruppe unterstützen sich mit ihrem jeweiligen Erfahrungswissen. Es wird miteinander gefeiert und getrauert, es werden Lösungen gesucht und Talente großzügig geteilt. Das „Kunterbunte Kaffeekränzchen“ ist zu einer Institution geworden, die nicht mehr fehlen darf. Weil Vielfalt sich auch in unterschiedlichen Bedarfen und Bedürfnissen äußern kann, deswegen gab es auch 2024 wieder spezifische Angebote für einzelne Interessensgruppen. Ein Ausflug für mobilitätseingeschränkte Klienten*innen mit einem Dampfer war eins der Highlights, aber auch ein Fußball-Match des Clubs für alle Sportbegeisterten wusste viele zu begeistern. Leben mit einer stigmatisierten Diagnose war Thema einer Online-Infoveranstaltung aller fränkischen AIDS-Beratungsstellen rund um die elektronische Patientenakte im Dezember 2024.

Wie immer schlossen wir das Jahr jedoch mit dem gemeinsamen Gottesdienst zum WeltAids-Tag und mit einem festlichen Weihnachtskaffee im Advent ab. Diese beiden liebgewordenen Traditionen zeigen uns immer wieder, wie wertvoll die Gemeinschaft für Menschen mit dem HI-Virus ist.

Gruppen, Freizeit und Feste

Angebot	Anzahl der Termine
Erfahrungsaustausch HIV-Positive	25
Infoabend	2
Selbsterfahrung	2
Bewegung/Sport	2
Kultur/Freizeit/Kreativität	1

Einblicke in die Arbeit der Beratungsstelle im Jahr 2024

HIV 2024 – Zahlen, Daten, Fakten in Kürze

Neudiagnosen 2023 in Deutschland insgesamt: 3321. Bereinigt um die Menschen mit Herkunft Ukraine gab es 2799 Neudiagnosen (10% mehr als im Vorjahr). Die Zahl der Neudiagnosen hat damit nach einem leichten Knick wieder das Niveau „vor Corona“ erreicht. Das ist darauf zurückzuführen, dass während der Pandemie die Teststruktur geschwächt war und dadurch HIV-Infektionen nicht ausreichend zeitnah aufgedeckt werden konnten.

Deutschland verwirklicht aktuell zwei von drei UN AIDS-Zielen (diese sind: 95% aller Menschen, die mit HIV leben, wissen von ihrer Diagnose, von ihnen sind 95% in antiretroviraler Behandlung und 95% durch die Behandlung unter der Nachweisgrenze): zwar liegt die Quote der diagnostizierten Infektionen nach wie vor noch bei geschätzt 92%, doch sind mehr als 95% der Menschen mit ART behandelt und mehr als 95% leben unter der Nachweisgrenze.

Aktuell wird die Zahl der nicht diagnostizierten HIV-Infektionen in Deutschland auf immer noch 8.200 geschätzt, das entspricht einem kontinuierlichen Rückgang seit 2009 (11.500). Die Aufdeckung von Infektionen hat für die Bekämpfung von HIV einen sehr hohen Stellenwert.

Die Neuinfektionen für Männer, die Sex mit Männern haben waren auch 2023 anhaltend rückläufig (2014: 2000, 2023: 1037). Das RKI hält die präventive Behandlung (PrEP) hierbei für einen wesentlichen Wirkfaktor, dies lässt sich jedoch noch nicht abschließend quantifizieren.

Weiterhin steigend (+24%) ist der Anteil an Neudiagnosen für Menschen, die heterosexuellen Sex haben. Von den neudiagnostizierten heterosexuellen Menschen, die mit HIV leben, waren 2023 71% Frauen und 29% Männer. Hinweis: diese Zahlen berücksichtigen nur Menschen, die nicht aus der Ukraine stammen

Die Anzahl an Neudiagnosen für Menschen, die intravenös Drogen gebrauchen (PWID), stagniert weiterhin. Grund dafür sind meist sogenannte Infektionscluster, die durch frische Infektionen mit hoher Viruslast zum einen und riskantes Verhalten (Teilen von Utensilien) andererseits entstehen: Zur Senkung der Zahlen im Bereich PWID ist es notwendig, Infektionen gezielt aufzudecken und eine schnelle Behandlung zu gewährleisten. Das erfordert in der Zielgruppe spezifische Maßnahmen, wie sie durch sehr gute Netzwerkarbeit in Nürnberg realisiert sind. Beispiel Nürnberg: 2023 wurden vier Personen aus der Gruppe PWID neu diagnostiziert.

1.200 Menschen haben 2023 die Diagnose erst bei fortgeschrittenem Immundefekt oder sogar erst im Vollbild AIDS (620) erhalten.

Es gab 2023 einen Anstieg der Mutter-Kind-Transmissionen, die Ansteckung erfolgte in den meisten Fällen vor der Einreise nach Deutschland. Übertragungen von Mutter zu Kind innerhalb Deutschlands sind weiterhin im niedrigen einstelligen Bereich. Es handelt sich bei diesem Übertragungsweg mittlerweile um Einzelereignisse, die nicht Anlass zu Sorge geben. Sondern eben auf sehr spezifische Bedingungen im Einzelfall hinweisen.

Die aktuelle „Liebesleben-Studie“ zeigt, dass die Kenntnis von jungen Menschen bzgl. sexueller Gesundheit und Erkrankungen massiv ausbaufähig ist. Ohne gestützte Abfrage konnten die wenigsten Befragten mehrere STI nennen. Zudem ist die Bereitschaft, Kondome zu nut-

zen rückläufig, auch wenn das Kondom die Pille als Verhütungsmittel Nummer 1 abgelöst hat

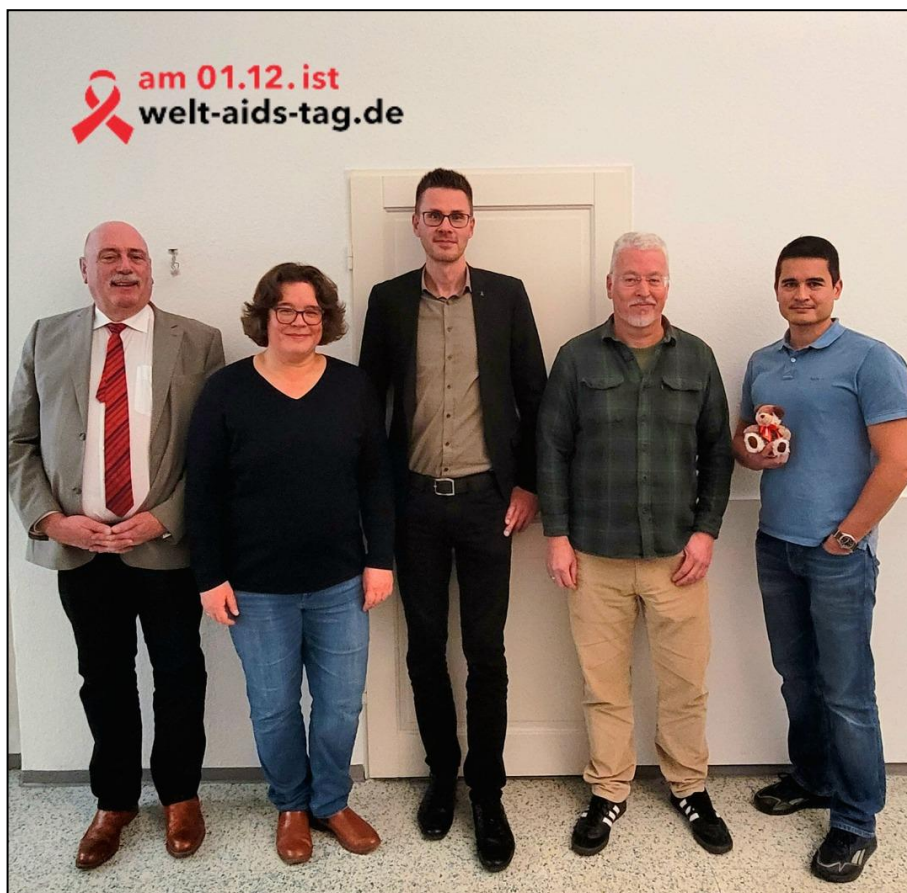
Quellen

https://www.rki.de/DE/Content/Infekt/EpidBull/Archiv/2024/Ausgaben/28_24.pdf?blob=publicationFile

https://www.rki.de/DE/Content/Infekt/EpidBull/Archiv/2024/Ausgaben/40_24.pdf?blob=publicationFile

<https://www.aidshilfe.de/hiv-statistik-deutschland-weltweit>

<https://www.liebesleben.de/fachkraefte/studien-standard-qualitaetssicherung/liebesleben-studie/>



Vertreter*innen des Gesundheitsamts Nürnberg, der Aidshilfe Nürnberg-Erlangen-Fürth, der Praxis Dr. Weiß in Fürth und der Stadtmission Nürnberg e.V. informieren die Presse zum Welt-Aids-Tag 2024

Diskriminierung durch neue Patientenakte

WELT-AIDS-TAG Fachleute schlagen Alarm: HIV-Patienten werden von den Krankenkassen nicht ausreichend aufgeklärt.

VON RURIK SCHNACKIG

NÜRNBERG – Eine überregionale Schwerpunktpraxis für HIV-Infizierte direkt an der U-Bahnhaltestelle in der Jakobinenstraße in Fürth - dort fand das Vorgespräch zum Welt-Aids-Tag statt. Hier praktizieren die drei Ärzte Michael Weiß, Benjamin Krieger und Franziska Keck. Am Schild des Altbaus allerdings steht nichts von „HIV-Schwerpunkt“, lediglich der Titel „Internisten“ ist zu finden. Eine bewusste Entscheidung - es soll nicht gleich am Eingang abzulesen sein, weshalb Menschen möglicherweise hier sind. Und auch wenn HIV-Infizierte den Hauptteil ausmachen, gibt es weitere Gründe, weshalb Patienten in die Pickettstraße kommen.

Diese Vorsicht ist den Ärzten wichtig, weil sie, ebenso wie die Beratungsstellen, genau wissen, wie stigmatisierend es als HIV-Patient auch im Jahr 2024 noch sein kann. Zwar hat die Infektion mittlerweile schon lange den Stempel „Todesurteil“ ablegen können. Eine tägliche Tablette kann in vielen Fällen ein ganz normales Leben, eine unbeeinträchtigte

Lebenserwartung ermöglichen. Doch die Medizin ist hier weiter als die Gesellschaft. Denn hier tun sich Abgründe auf.

Haben wir nicht noch die Aufklärungsspots der 90er Jahre im Kopf? Von wegen, man kann auch mal eine Tasse vertauschen, ohne dass man eine Übertragung der Krankheit fürchten muss? Es liegt weit zurück, wie in der Schwerpunkt-Praxis zu hören ist. Da ist der HIV-Infizierte, der sein Medikament vorsichtshalber bei der Apotheke der Nachbarstadt holt, weil er Angst hat, dass es sich in seiner Gemeinde herumpricht. Und erschreckenderweise gibt es gerade im Gesundheitswesen sehr viel Unwissenheit, berichten Michael Weiß und Benjamin Krieger. Da sind Zahnärzte, die HIV-Patienten abweisen, Rettungssanitäter, die direkt auf Abstand gehen, wenn sie davon erfahren.

Waren wir nicht schon mal weiter? „Seit Corona hat diese diffuse Angst wieder deutlich zugenommen“, berichtet Manfred Schmidt, Fachvorsitzender der Aidshilfe Nürnberg/Erlangen/Fürth. Wissen tritt in den Hintergrund, Panik macht sich breit. Vor

diesem Hintergrund macht es die Fachärzte wütend, was aktuell passiert. „In Franken kommt die elektronischen Patientenakte bereits ab 15. Januar 2025 und die Krankenkassen klären nicht über mögliche negative Folgen auf. Sie sind hierzu zwar gesetzlich verpflichtet, aber diese Ar-

”

**Mittelfranken
ist eine Insel
der Seeligen**

beit müssen wir und die Beratungsstellen leisten.“

Fakt ist: Wenn ein mit HIV infizierter Patient keinen schriftlichen Widerspruch einlegt, bleibt auf seiner Karte die Erkrankung lesbar - ob es nun für den Behandelnden eine Rolle spielt oder nicht. Die Folgen: Benachteiligung bis hin zu Mobbing und Verlust des Jobs. „Das, was wir bei der Organspende nicht geschafft haben, geht hier plötzlich“, sagt Weiß kopfschüttelnd. Nämlich, dass das

was in Fachkreisen „Opt-Out“ genannt wird. Eine voreingestellte Sache ist gültig, bis der Betroffene Widerspruch einlegt. Dieses Widerspruchsverfahren selbst sei aber nicht einfach gestaltet.

Auch darauf wird der Welt-Aids-Tag, der in diesem Jahr unter dem Titel „Take the rights path“ („Geht den Weg der Rechte“) hinweisen. Und immer wieder aufklären. Sarah Armbricht, Einrichtungsleiterin der Aids-Beratung Mittelfranken in Trägerschaft der Stadtmission Nürnberg, konstatiert bei jungen Menschen wenig Faktenwissen zum Thema sexuelle Gesundheit trotz vieler Informationsangebote. Die Aids-Beratung hat im vergangenen Jahr mit ihrem Präventionsangebot in ganz Mittelfranken 8500 Personen direkt erreicht und mit medialer Öffentlichkeitsarbeit etwa 125.000 Personen.

Es gibt Beratung auf zahlreichen Kanälen, Schnelltests, Selbsthilfegruppen und - das betont Sarah Armbricht - „niemand wird alleingelassen“. So kennt auch sie die Praxis unweit der Stadtgrenze gut, weil sie immer wieder auch Patienten direkt be-

gleitet. „In Mittelfranken“, so sagt sie, „sei hier die Insel der Seligen.“ Die Zahl der Angebote sei hier so gut, dass Menschen etwa aus Hof und noch weiter entfernt hierherkommen.

Bundesweit haben sich 2023 etwa 2200 Personen mit HIV neu infiziert, davon 280 in Bayern und 45 in Nürnberg. Klaus Friedrich, medizinischer Leiter des Gesundheitsamts Nürnberg, wirbt in dem Zusammenhang zu mehr Inanspruchnahme des kostenlosen Impfangebotes gegen das humane Papillomavirus (HPV) für Mädchen und Jungen zwischen 9 und 14 Jahren mit kostenloser Nachimpfung bis 17 Jahren. „Wir haben keine Impfung gegen HIV - aber gegen andere sexuell übertragbare Krankheiten wie HPV.“

Zum Welt-Aids-Tag wird es in Nürnberg am Sonntag, 1. Dezember verschiedene Programmpunkte geben: Filme zum Thema im Künstlerhaus, Spendensammlungen, Aufklärungen, Gottesdienst und eine Gedenkveranstaltung. Das ausführliche Programm mit Orten und Zeiten gibt es unter www.aidshilfe-nuernberg.de

<https://www.infranken.de/lk/nuernberg/welt-aids-tag-hiv-test-aids-beratung-gesundheitsamt-nuernberg-impfquote-hiv-infektion-medikamente-menschenrechte-art-5974460>

Start der ePA – Franken als Modellregion

Franken wurde als Modellregion für die neue elektronische Patientenakte, kurz ePa, ausgewählt. Früher als in anderen Teilen Deutschlands wurde diese neue Modell in Franken bereits zum 15. Januar 2025 für gesetzlich Krankenversicherte Menschen eingeführt.

In Kooperation mit Referentinnen der AOK Bayern schlossen sich die fränkischen psychosozialen AIDS-Beratungsstellen zusammen, um Interessierte kostenfrei über diesen Schritt in die digitale Zukunft zu informieren und aufkommende Fragen zu beantworten. Themen wie zum Beispiel

„Welche Vor- und Nachteile bringt die ePa mit sich? Wer hat Zugriff auf die Daten? Welche Rechte habe ich als Patient oder Patientin? Wie kann ich widersprechen?“ wurden in einer anschaulichen Präsentation vorgestellt und im Nachgang auch – teils kontrovers - diskutiert.



Vor allem für Klienten*innen der AIDS-Beratungsstellen können diese Belange besonders wichtig sein. Nicht zuletzt die Befragung „positive Stimmen 2.0“ der deutschen AIDS Hilfe hat ergeben, dass Menschen mit HIV aufgrund ihrer Infektion im Gesundheitssystem häufig nachteilig behandelt werden. Dies kann bei einer Offenlegung bis zur Verweigerung der medizinischen Leistung führen, obwohl es hierfür objektiv keine plausiblen Gründe gibt. Eine in manchen Fällen zumindest unnötig lange Verzögerung bei der Behandlung schmerzhafter Erkrankungen wie z.B. Zahnproblemen kann für den betroffenen Menschen Folge sein. Sollten Patienten*innen künftig in der jeweiligen GKV App nicht angeben, dass nur bestimmte medizinische Daten eingesehen werden dürfen, könnte die Infektion bei Besuchen in Praxen direkt ersichtlich sein und eventuell auch die oben beschriebenen Nachteile mit sich bringen. Daher ist ein umsichtiges Abwägen von Pro- und Kontra-Argumenten, ob Widerspruch gegen das Anlegen der ePa eingelegt werden soll, für Klienten*innen sinnvoll.

Im Einzelfall stehen die Beratungsstelle und auch die behandelnden HIV-Schwerpunktpraxen den Betroffenen für die Beratung zur Verfügung. Im Dezember 2024 war das Thema „ePA“ in vielen Beratungskontakten sehr präsent. Die gemeinsame Online-Veranstaltung bildete dabei eine praxistaugliche und fundierte Grundlage für die Beratungsarbeit.

Online-Informationsveranstaltung
am 19.12.2024 um 15:30 Uhr zur
Elektronischen Patientenakte

In ganz Franken wird die elektronische Patientenakte am 15. Januar 2025 für alle Krankenversicherten eingeführt. Deswegen informieren vorab die fränkischen AIDS-Beratungsstellen in Kooperation mit der AOK Bayern zu Themen wie:

- Vor- und Nachteile der ePA?
- Wer hat Zugriff auf Patientendaten?
- Welche Rechte haben Patienten*innen?

Teilnehmen können Krankenversicherte aller Kassen.
Zugang online, es entstehen keine Kosten.
Teilnahme anonym möglich.

Rückfragen gerne unter:
Tel.: 0911 / 322 50-0
aids-beratung@stadtmision-nuernberg.de



QR-Code zur
Veranstaltung

**Ein Angebot der
fränkischen AIDS-
Beratungsstellen**



mit freundlicher Unterstützung von



Werbung zur Veranstaltung auf Instagram

Ehrenamt lohnt sich: Vom Freiwilligen zum Kollegen – ein Gewinn für alle

In der Welt des freiwilligen Engagements gibt es Geschichten, die gerade in Zeiten des Fachkräftemangels inspirieren. Eine solche Geschichte erzählt von der AIDS-Beratung, die nicht nur Menschen in Krisensituationen unterstützt, sondern auch talentierte Ehrenamtliche hat. Und manche von ihnen wieder verloren hat. Ein Verlust mit Mehrwert, denn diese ehemals Freiwilligen sind jetzt hauptamtliche Kolleginnen und Kollegen in der Diakonie oder sogar im Verbund von Stadtmision Nürnberg und Diakonie Erlangen. Hier zeigt sich eindrucksvoll, wie sich ehrenamtliches Engagement nicht nur für die Gesellschaft, sondern auch für uns als Unternehmen auszahlen kann.

Die AIDS-Beratung ist fortlaufend auf der Suche nach verlässlichen Menschen, die als ehrenamtliche Sprachmittler*innen tätig sein können und auch wollen. Diese Aufgabe erfordert besondere Fähigkeiten: Die Freiwilligen müssen diskret und zugleich offen für die unterschiedlichsten Lebensentwürfe und Identitäten sein. Sie sollten bereit sein, sich in die komplexe Materie der sexuellen Gesundheit einzuarbeiten und ihr Vokabular entsprechend zu erweitern. Schließlich handelt es sich nicht nur um technische Übersetzungen, sondern um das Übermitteln von Emotionen – Verzweiflung, Wut und Angst sind oft Begleiter, wenn Menschen von ihrer HIV-Diagnose erfahren.

Eine Stärke der AIDS-Beratung ist die Fähigkeit, für diese Aufgabe Menschen mit passender Haltung zu finden. Durch die offene und einladende Art aller Berater*innen gelingt es dem Team, Vertrauen zu schaffen und somit genau die richtigen Ehrenamtlichen anzusprechen. Menschen, die bereit sind, sich auf diese anspruchsvolle Herausforderung einzulassen, erhalten nicht nur eine umfassende Schulung, sondern auch die Möglichkeit, einen echten Unterschied im Leben anderer zu machen.

Die Schulung umfasst wichtige Themen, wie das Verständnis des Virus, die Bedeutung einer HIV-Diagnose und die häufigsten Fragen, die Neudiagnostizierte haben. Die Ehrenamtlichen lernen, wie sie Gespräche über intime und oft unangenehme Themen sensibel übersetzen können. Sie trainieren, wie sie ihr Wissen und ihre eigene Haltung in Präventionsveranstaltungen einbringen können. Das macht sie zu wertvollen Begleitern für Ratsuchende, die in einer schwierigen Lebenslage Unterstützung benötigen und auch zu hoch geschätzten Unterstützer*innen in der Prävention.

Das Besondere an diesem Ansatz? Viele dieser engagierten Freiwilligen bleiben nicht nur für eine begrenzte Zeit. Einige von ihnen entwickeln Interesse an der diakonischen Haltung und Arbeit oder auch an der Stadtmission als Gesamtunternehmen. Sie erkennen, dass auch sie in all ihrer Vielfalt – Herkunftsland, Glaubenszugehörigkeit, Erstsprache, Ausbildung, etc.- in der Diakonie willkommen sind. Nicht allein als Freiwillige, sondern auch als Mitglieder der Dienstgemeinschaft sind sie gewollt und werden gebraucht. Das ist ein Grund zur Freude für die AIDS-Beratung, denn es zeigt, dass das Engagement fruchtet. Die ehrenamtliche Tätigkeit wird im Unternehmensverbund nicht nur als wertvolle Erfahrung geschätzt, sondern führt manchmal sogar zu einem Dienstvertrag.

Unternehmen, in denen Freiwillige ganz selbstverständlich Mitglieder der Dienstgemeinschaft sind, haben die Chance, außergewöhnliche Menschen zu finden. Die Erfahrungen der AIDS-Beratung zeigen, dass ein Ehrenamt nicht nur eine Möglichkeit ist, den eigenen Horizont zu erweitern, sondern auch eine Investition in die Zukunft. Denn wer mit Herz und Verstand für andere da ist, bringt nicht nur Erfahrung, sondern auch eine wertvolle Perspektive in jedes Team. Allein im Jahr 2024 haben zwei ehrenamtliche Kollegen der Beratungsstelle ihre Perspektive gewechselt und sind jetzt hauptamtlich in Einrichtungen der Diakonie tätig. Einer von ihnen bleibt dem Verbund erhalten – er arbeitet künftig bei uns in der stationären Altenhilfe. Einer seiner ehrenamtlichen Kollegen interessiert sich nun auch für diesen Weg. Wir sind gespannt und ganz sicher: auch wenn wir ihn als Übersetzer verlieren – es ist auf jeden Fall ein Gewinn! Denn Ehrenamt lohnt sich – für die Gesellschaft, für die Menschen in Not und vor allem für die Unternehmen, die auf diesem Weg der Personalgewinnung leidenschaftliche und kompetente Mitarbeitende finden und an sich binden können.

Die AIDS-Beratung ist ein Beispiel dafür, wie aus Freiwilligen engagierte Kollegen werden können, die mit ihren vielfältigen Vorerfahrungen, ihrer Lösungsorientierung und ihrer Begeisterung für die soziale Arbeit einen bleibenden Unterschied machen.

Happy Pride 2024 - Pride Weeks mit CSD in Nürnberg und Erlangen

“25 Jahre und lauter denn je!” Das Motto des CSD Nürnberg 2024 war Programm und wir als AIDS- Beratung Mittelfranken waren in unserem achten Jahr wieder aktiv beteiligt an den Prideweeks und dem CSD- Finale mit Demo und Straßenfest. Neben einem schon etablierten „Test and Talk“- Angebot in den Räumen der Beratungsstelle, konnten wir im Rahmen des Pride Week-Programms einen Infostand zum Welt-Hepatitis-Tag vor der Jakobskirche anbieten und interessierte Menschen in den Räumlichkeiten der Kirche testen. Trotz der warmen Witterung zeigten sich viele Passanten*Innen interessiert und hatten zahlreiche Fragen zum Thema.

Das CSD-Finale ergänzten wir ein weiteres Mal mit unserem Info-und Test-Pavillon. Neben der Möglichkeit, den Kondom- und Lecktuch-Führerschein zu erwerben, fand vor allem das HIV/Hepatitis C-Testangebot erneut regen Anklang. Auch im dritten Jahr nicht ganz ohne Kritik, empfinden doch einige Besucher*Innen die Möglichkeit zum HIV-Test auf einem bunten und fröhlichen Fest als fehl am Platz.

In einem Interview mit Bastian Brauer, dem Vorstandsvorsitzenden des CSD Nürnberg-Vereins, haben wir deswegen nachgefragt, wie er das Angebot empfindet:

Herr Brauer, Sie waren bereits im ersten Jahr ein Befürworter eines Testangebotes im Rahmen des CSD- Straßenfestes. Können Sie die kritischen Stimmen verstehen?

Es ist ein bekanntes Problem, dass sich zu wenige Menschen auf HIV testen lassen, auch wenn sie zu einer Risikogruppe gehören. Bei vielen scheitert das daran, dass sie aktiv nach einer Testmöglichkeit suchen müssen. Diese Menschen kann man meiner Meinung nach sehr gut mit einem solchen Pop Up-Angebot erreichen.



Bastian Brauer

Bild: <https://www.csd-nuernberg.de/team/>

Wir hören immer wieder den Einwand, dass die Party für jemanden, der positiv getestet werden würde, dann vorbei sei und dass sich Spaß und das ernste Thema HIV nicht verbinden lassen. Was meinen Sie dazu?

Nun, auch das ist in der Community ausreichend bekannt: Eine unentdeckte HIV-Infektion führt zu schwerwiegenden Folgen, anders als eine zeitnah erfolgte Diagnose. Ein solches Testangebot führt dazu, HIV-positive Menschen in Behandlung zu bringen. Diese sichert den Betroffenen die Lebensqualität.

Was wünschen Sie sich hinsichtlich dieses und ähnlicher Angebote in Zukunft?

*Ich wünsche mir auf jeden Fall, dass die AIDS- Beratung Mittelfranken auch weiterhin mit dem Testangebot auf dem Straßenfest vertreten ist und sich von den kritischen Stimmen auch in der Zukunft nicht beeindrucken lässt. Im Gespräch mit vielen Besucher*Innen und im jährlichen Rückblick des Vereins überwiegen die positiven Stimmen bei weitem und das Angebot wird als Bereicherung wahrgenommen.*

Ohne Testangebot, aber mit der Bewerbung der Testmöglichkeit in unserer Beratungsstelle und zahlreichen Informationen zum Thema HIV und STI in den Bauchläden zog die AIDS-Beratung Mittelfranken mit Unterstützung von ehrenamtlichen Mitarbeitenden zum fünften CSD nach Erlangen. Hier war das Motto „Offen aus Tradition – Erlangen lebt Vielfalt“ und genauso haben die Teilnehmer*Innen und auch wir die gute Stimmung auf Demo und Stra-

ßerfest wahrgenommen. Einzig und allein das Wetter hatten die Menschen in Erlangen nicht gut vorbereitet - nach einem verregneten Vormittag schafften die Temperaturen es leider nicht über die zwanzig Grad Marke. Wir freuen uns auf 2025 und schicken jetzt bereits unsere Wetterwünsche an die Organisatoren*Innen.

Welt-Aids-Konferenz

Ein besonderes Highlight im vergangenen Jahr war die Welt-Aids-Konferenz, die vom 22-26 Juli in München stattfand. Unter dem Motto #putpeoplefirst kamen Forschende, verschiedenste Projekte aber eben vor allem auch Angehörige der weltweiten Community zusammen, um sich auszutauschen und die neuesten Entwicklungen v.a. in der HIV-Forschung miteinander zu diskutieren.



Eingang zur Welt-AIDS-Konferenz (eigenes Foto)

Neben der Vorstellung und Debatte neuer Erkenntnisse aus der Heilungsforschung (neuer Berlin-Patient) und weltweiten Ansätzen aus der Prävention wurden sehr kontrovers v.a. das neue Medikament Lenacapavir und die Doxy-PEP (Post-Expositions-Prophylaxe) besprochen. Erstgenanntes ist ein vielversprechendes Medikament, das Menschen vor einer Ansteckung mit HIV zuverlässig schützen kann. Um dies zu erreichen sind lediglich zwei Spritzen im Jahr notwendig. Bei einer Erfolgsquote von 100% im Rahmen einer Studie, wäre Lenacapavir sogar wirksamer, als es jede Impfung (die es bisher nicht gibt) jemals sein könnte. Vor allem gegen den hohen Preis regte sich jedoch viel Widerstand, der auch durch spontan durchgeführte Demonstrationen auf

dem Messegelände, wo die Konferenz stattfand, zum Ausdruck gebracht wurde. Ob und wann Lenacapavir dem deutschen Markt jemals zur Verfügung stehen wird, ist aus heutiger Sicht noch schwer zu beurteilen.

Mindestens genauso kontrovers waren auch die Debatten um die sogenannte Doxy-PEP, für die einen ein wichtiger Schritt gegen die Verbreitung von STI, für andere Wasser auf die Mühlen der Zunahme von Antibiotikaresistenzen. Die Idee ist es, Menschen in den ersten 24 Stunden nach einem Risikokontakt Antibiotika zu verabreichen, um die Ansteckung mit möglichen, sexuell übertragbaren bakteriellen Infektionen wie z.B. Syphilis zu verhindern. Das Medikament ist mittlerweile so gefragt, dass es bereits Lieferengpässe gibt, außerdem wird es teilweise auch Menschen verschrieben, die ein vergleichbar geringes Risiko hatten. Erste Studien zeigen bereits, dass durch die zunehmende Verabreichung von steigenden Resistenzen ausgegangen werden kann, weshalb es auch viel Kritik am „neuen Wundermittel“ gibt. Anstatt großzügig Antibiotika zu vergeben, werden mehr Aufklärung und Prävention gefordert.

Im öffentlich zugänglichen Bereich der Konferenz unterstützen wir gemeinsam mit den anderen psychosozialen Beratungsstellen, Stiftungen und AIDS-Hilfen aus Bayern den Stand des

Bayerischen Staatsministeriums für Gesundheit und Pflege und des Zentrums für Prävention und Gesundheitsförderung. Dabei präsentierten wir das flächendeckende, einzigartige Präventionskonzept des Freistaates und informierten alle Interessierten über das Beratungs- und Hilfsangebot in Bayern, sowie Aktionen wie die jährlichen Testwochen. An der extra hierfür aufgebauten Kaffeebar (die einzige im gesamten Global Village), gab es jede Menge Gelegenheit zum Austausch mit Besucher*innen und weltweiten Akteuren*innen und natürlich Kollegen*innen.

Zusätzlich unterstützen wir den Testbus der Caritas München mit Person-Power. An verschiedenen Standorten in bester Innenstadtlage Münchens wurden in der Woche der Konferenz HIV-Schnelltests angeboten. Insgesamt konnte die Aktion 56 Menschen dazu animieren, spontan einen Test durchzuführen und das Beratungsangebot in Anspruch zu nehmen. Insgesamt gab es viel positives Feedback zur Aktion.

Wir danken an dieser Stelle dem Ministerium für die Würdigung unserer Arbeit durch den eindrucksvollen Messestand und sind stolz, Teil dieser bundesweit einzigartigen Präventionslandschaft zu sein.



Gemeinsam mit Kollegen*innen aus ganz Bayern und dem Staatsministerium für Gesundheit, Pflege und Prävention waren wir in München präsent

Links: Infostand des Ministeriums auf der Messe
Rechts: Testbus der Caritas in der Innenstadt

Die Arbeit als Fachstelle für den Regierungsbezirk Mittelfranken

Als Fachstelle für sexuelle Gesundheit bekommen wir immer wieder Anfragen von Behörden und anderen Kooperationseinrichtungen. Neben Fachschulungen für Personal sind es manchmal auch ganz allgemeine Informationen zu HIV, die für Fachleute und Organisationen in Mittelfranken von Interesse sind. In Nürnberg leben nach Auskunft des RKI 2023 ca. 850 Menschen mit einer bekannten HIV-Infektion. Es ist daher nicht verwunderlich, dass viele Organisationen mit Bürger*innen-Service Fragen dazu haben.

Da es zum Beispiel spezifische Aspekte des Lebens mit der chronischen Infektion gibt, die für die Beratung von Kunden*innen mit HIV relevant sein können, bat uns das Jobcenter Nürnberg 2024 um praxistaugliche Informationen für das interne Wiki der Behörde. So können die Mitarbeitenden schnell und unkompliziert das Wichtigste nachschlagen und dabei darauf zählen, dass das Wissen aktuell ist.

Exemplarisch für unsere Fachstellen-Arbeit hier unsere fachliche Zuarbeit für das Unternehmens-Wiki des Jobcenters:

Basis-Infos zu HIV/AIDS

HIV = menschliches Immunschwäche Virus

- Greift die Steuerzellen des menschlichen Immunsystems an und nutzt diese zur Vermehrung. In der Folge wird das Immunsystem nachhaltig geschwächt.
- HIV ≠ AIDS: Bei Nichtbehandlung führt die Infektion mit dem HI-Virus zu AIDS (= erworbenes Immunschwächesyndrom). Hier ist der Körper irgendwann nicht mehr in der Lage, sich gegen Krankheitserreger zu wehren, die unweigerliche Folge ist der Tod. (Im Schnitt 7-10 Jahre nach der Infektion.)
- Es gibt noch immer keine Heilung, jedoch lässt sich HIV mittlerweile sehr gut behandeln
- Bei erfolgreicher Therapie wird die Vermehrung des Virus im Körper so gut unterdrückt, dass eine Person nicht mehr ansteckend ist. („Viruslast unter der Nachweisgrenze“)
- Gut behandelt (i.d.R. tägliche Medikamenteneinnahme + Arztbesuche ca. alle 3 Monate) ist HIV „nur noch“ eine chronische Erkrankung die ein nahezu normales Leben ohne Einschränkungen zulässt, auch die Lebenserwartung ist normal.
- Auch ohne Behandlung ist HIV im Alltag nicht übertragbar!
- Hauptübertragungswege sind ungeschützter Geschlechtsverkehr (vaginal, anal, u.U.oral) und Blutkontakte (v.a. beim Teilen von Nadeln bei intravenösem Drogenkonsum), Mutter-Kind-Übertragungen v.a. bei der Geburt sind möglich, in Deutschland mittlerweile jedoch sehr selten.
- Menschen mit HIV können in allen Berufen arbeiten. Es gibt in Deutschland keine Berufsverbote.
- Es gibt keine Offenbarungspflicht der HIV-Infektion, auch nicht gegenüber dem Arbeitgeber. Fragen nach HIV-Infektion in Vorstellungsgesprächen sind unzulässig.
- Eine symptomlose HIV-Infektion hat eine Behinderung im Sinne des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (AGG) zur Folge. Das gilt so lange, wie das gegenwärtig auf eine solche Infektion zurückzuführende soziale Vermeidungsverhalten sowie die darauf beruhenden Stigmatisierungen andauern. (BAG Urteil vom 19.12.2013, 6 AZR 190/12)
- Anders als früher, wird man als HIV-positive Person auch nicht mehr frühverrentet. Manchmal können jedoch Begleiterscheinungen auftreten, die zu Einschränkungen bei bestimmten Tätigkeiten führen können. (z.B. Myopathie als Folge der Infektion)
- Die meisten Medikamente heutzutage sind sehr gut verträglich und haben kaum noch Nebenwirkungen. Gerade bei Medikamenten der älteren Generation kann es aber zu Nebenwirkungen kommen, die z.B. einen erhöhten Bedarf an Körperpflege verlangen. Hieraus kann sich ein Anspruch auf Mehrbedarf ergeben (§ 21 Abs. 6 SGB II).

„Migrate or Die“ – HIV und AIDS in Venezuela

Cesar* (44) ist Lehrer und stammt aus Venezuela. Er ist schwul und hat 2022 für ihn völlig unerwartet die Diagnose HIV erhalten. Das hat sein Leben in Venezuela von Grund auf verändert. War er bislang durch seinen Beruf und sein stabiles Umfeld gewohnt, dass die Dinge ihren Gang gehen, war er plötzlich Teil einer sehr großen Anzahl akut behandlungspflichtiger Menschen in einem völlig defizitären Gesundheitssystem. Er musste feststellen, dass eine in weiten Teilen der Welt längst medizinisch gut beherrschbare chronische Infektion wie HIV für ihn nun lebensbedrohlich war. Er erlebte ein komplett überlastetes Behandlungszentrum, in dem es weder fließendes Wasser noch ausreichend Hygienematerial für das Personal gab. Er erfuhr, dass seine Behandlung erst nach einer unklaren Zeit auf einer Warteliste beginnen würde und dass sie immer wieder unterbrochen werden würde, wenn es wie so oft zu Medikamenten-Engpässen kommen würde. Ihm wurde angedeutet, dass Geldzahlungen die Berücksichtigung bei der Medikamentenvergabe beschleunigen könnte. Anders als in den meisten Teilen der Welt fand er in seinem Land keine Informationen, keine Beratung und keine Unterstützung vor. Er selbst musste sich intensiv mit HIV befassen und erkennen, dass seine Lage mehr oder minder aussichtslos war. Ein vormals gesunder und noch junger Mensch war plötzlich ein Todgeweihter.

Alle seine Bemühungen um eine Sicherstellung seiner Behandlung erwiesen sich als nicht zielführend. Allein die notwendige regelmäßige Laborkontrolle erwies sich als ein Ding der Unmöglichkeit. Eine Abstimmung der Behandlung auf den individuellen Infektionsverlauf ist dadurch unmöglich, es wird blind behandelt und dadurch eventuell auch wirkungslos. Da es sowieso nur ein Medikament (also eine bestimmte Wirkstoffkombination) gibt und dies weder ausreichend noch kontinuierlich, wäre allerdings auch mit geeigneter Verlaufsdiagnostik eine wirksame Versorgung nicht gewährleistet.

Für Cesar wurde rasch klar: er kann sein Leben in Venezuela nicht fortsetzen. Denn er braucht einen schnellen und zuverlässigen Behandlungsbeginn.

In dieser Situation beschloss er, Venezuela zu verlassen und nach Deutschland zu kommen, um gesund werden zu können und es auch zu bleiben. Cesar stellte im Sommer 2023 Asylantrag in Zirndorf und wartet bis heute auf eine Antwort des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge.

Er wird behandelt und hat dadurch ein gutes Immunsystem sowie eine Viruslast unter der Nachweisgrenze. Sein Leben ist derzeit sicher.

Solange er noch nicht arbeiten darf und sein Deutsch verbessern muss, solange hat Cesar beschlossen, sich einzusetzen. Als Dolmetscher, als Ehrenamtlicher und als Stadtführer. Denn Cesar ist ein gebildeter Mensch mit großem Herz für andere. Er hilft, wo er kann und er ist immer da, wenn jemand Unterstützung braucht.

Sein Beispiel steht symptomatisch für eine Gruppe an Menschen, die derzeit Schutz suchen in Deutschland. Menschen, für die Flucht nach Deutschland den Unterschied macht zwischen Leben und Sterben. Menschen, die eigentlich niemals vorhatten, ihr Leben in Venezuela gegen das eines Asylbewerbers in Deutschland auszutauschen. Menschen, die das Beste draus machen und etwas zu erzählen haben.

Seit seiner Ausreise hat Cesar den Kontakt nach Venezuela nicht verloren. Er ist nach wie vor schockiert davon, wie es Menschen mit HIV in seinem Heimatland geht. Wie sich die Infektion ausbreitet. Und wie die Regierung einen Mantel des Schweigens darüber ausbreitet.

Es ist ihm ein Anliegen, darüber zu informieren und Öffentlichkeit zu schaffen für ein Problem, das weltweit wirkt. In Venezuela, da es zahlreiche Menschen betrifft und die Zahlen steigen. Männer, Frauen, Kinder – sie alle sind betroffen und keine dieser Gruppen erhält

ausreichende medizinische Versorgung. Das führt zu Migration – Menschen verlassen auf der Suche nach Gesundheit ihr Land. Es führt zu Ungerechtigkeit und Verteilungskämpfen unter den Betroffenen. Es führt zu Korruption. Und natürlich auch dazu, dass sich das Virus weiter ausbreiten kann. Dass sich gefährliche Resistenzen bilden und dadurch Menschen mit HIV bedrohen. In Venezuela, in der Region und weltweit.

Cesar hat die ihm vorliegenden Quellen ausgewertet und fasst die Informationen für uns so zusammen:

Seit 2026 hat sich die Situation für Menschen mit HIV in Venezuela fortlaufend verschlechtert. Etwa 120000 Menschen sind mit dem Virus infiziert und 70000 von ihnen nehmen am Nationalen HIV-Programm teil. Die Regierung finanziert weder ausreichend Labormittel zur Diagnostik, noch ausreichend Medikamente zur wirksamen und kontinuierlichen Behandlung, noch geeignete Säuglingsnahrung für die Babies infizierter Frauen, die nicht stillen dürfen. Internationale Mittel zur Bekämpfung von HIV wurden von der Regierung zweckentfremdet, was 2018 durch internationale Beobachter auch festgestellt wurde. Es kam in Teilen des Landes zu Versorgungslücken von 70-100%. Die Lage hat sich hauptsächlich dadurch etwas entspannt, dass Hilfsmittel aus anderen Ländern zusammen mit der Unterstützung von UN-AIDS und PAHO die medikamentöse Versorgung stützen. Nach wie vor reichen die Kapazitäten bei weitem nicht aus, die Infektionszahlen steigen und junge, eigentlich gesunde Menschen sterben an AIDS. Nach Schätzungen von ACNUR haben bereits etwa 8000 von ihnen ihr Herkunftsland auch der Suche nach Hilfe verlassen.

*Cesar heißt im wirklichen Leben anders und wurde von uns zum Schutz seiner Identität verfremdet

NoMerCee Drag Contest – das Bayern Battle mit Testmöglichkeit

Am 16.03.2024 war es das erste Mal soweit: Dragqueen Carlos Reinhard alias The real Miss Cee lud ein zum NoMerCee Drag Contest- Bayern Battle in die Desi Nürnberg. In vier verschiedenen Runden kämpften die Teilnehmer*Innen auf sehr unterhaltsame Art und Weise um den Sieg und konnten das Publikum von ihren zahlreichen Talenten überzeugen.



Am 16.03.2024 war es das erste Mal soweit: Dragqueen Carlos Reinhard alias The real Miss Cee lud ein zum NoMerCee Drag Contest- Bayern Battle in die Desi Nürnberg. In vier verschiedenen Runden kämpften die Teilnehmer*Innen auf sehr unterhaltsame Art und Weise um den Sieg und konnten das Publikum von ihren zahlreichen Talenten überzeugen.

Neben der Möglichkeit als Newcomer*Innen der Szene den eigenen Bekanntheitsgrad zu erhöhen, gewann die Sieger*in des Battles Bühnenzeit auf dem CSD Nürnberg und durfte dort im August die eigene Bühnenshow präsentieren.

Dank der bereits in der Vergangenheit produktiven Zusammenarbeit mit Carlos Reinhard und dessen Engagement für Menschen mit HIV hatte die AIDS- Beratung Mittelfranken

die Möglichkeit, an diesem Abend einen Infotisch und ein HIV- und Hepatitis C-Testangebot in der Desi anzubieten. Zwar gab es wegen der hohen Nachfrage für die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden kaum Möglichkeit, die Show zu verfolgen, dafür aber regen Zuspruch der anwesenden Menschen und eine hohe Testbereitschaft. Eines fiel hier auf: nahezu alle getesteten Personen erzählten im Vorfeld davon, dass sie kein höherschwelliges Testangebot angenommen hätten und bedankten sich für diesen einfachen Weg, die Angst vor einem HIV- oder Hepatitis Test und dem Ergebnis zu überwinden.

Da nicht nur das Info- und Testangebot ein Erfolg war, sondern auch der Contest, ging es am 02. November in die nächste Runde des Bayern- Battles. Erneut folgten wir der Einladung von The real Miss Cee und kämpften in mehreren Runden um die Gunst des Publikums, das uns auch etwas von seiner Aufmerksamkeit abgab. Ein weiteres Mal kam die Desi an die Grenze ihrer Kapazitäten und die AIDS- Beratung hatte neben zahlreichen Testkunden*innen sogar unerwarteten und hoch willkommenen Besuch an ihrem Infotisch von Kolleginnen aus der Stadtmission.

Die Veranstaltung zeigte einmal mehr, dass das Schnelltest-Angebot auch da hingehört, wo die Schlüsselgruppen sind. Egal ob beim CSD-Finale oder aufsuchend an Orten der Suchthilfe oder eben beim Drag Contest: Menschen testen, wenn man es ihnen anbietet und sie sich zum Vertrauen in die zugehörige Beratung entscheiden können.

Risikoberatung für alle

In einer Welt, die sich ständig verändert, haben Gesundheit und Wohlbefinden eine hohe Bedeutung. Viele Menschen suchen immer bewusster nach Möglichkeiten der Gesunderhaltung und legen Wert auf eine frühe Erkennung und wirksame Behandlung von Erkrankungen. So steigt auch im Bereich der sexuellen Gesundheit das Bewusstsein für das Risiko, mit übertragbaren Infektionen in Kontakt zu kommen.

Die AIDS-Beratung ist in Fragen der persönlichen sexuellen Gesundheit mit ihrer individuellen Risikoberatung eine gut erreichbare erste Anlaufstelle für die Menschen in Mittelfranken. Die Beratungsstelle hat es sich zum Ziel gesetzt, vertrauliche, kompetente und wertschätzende Unterstützung zu bieten. Unabhängig von Alter, Geschlecht, sexueller oder romantischer Orientierung und unbeachtlich ihrer Herkunft oder Weltanschauung erhalten Ratsuchende bei uns Auskünfte. Bei Bedarf beraten wir auch mithilfe von Sprachmittler*innen sowie in deutscher Gebärdensprache.

Für viele Ratsuchende ist mit der Kontaktaufnahme zu uns eigentlich das Wichtigste schon geschafft, denn sie haben die schwerste Hürde gemeistert: Rat suchen in einer sehr persönlichen Angelegenheit. Manchmal in einer schwierigen Situation wie nach der Entdeckung sexueller Untreue von Partner*innen oder auch nach einer eigenen schambesetzten sexuellen Erfahrung. Oder mit einem Anliegen, das einen schon lange beschäftigt, aber bislang hat man die Auseinandersetzung damit vermieden. Oder auch mit der Befürchtung: mit meiner Frage mache ich mich lächerlich.

Sprechen über die eigene Sexualität ist Vertrauenssache. Von Risikosituationen erzählen braucht einen geschützten Rahmen, weil es mit Unsicherheit und Ängsten verbunden sein kann. Deswegen sind all unsere Beratungsangebote vertraulich. Niemand muss seine Daten angeben, wir beraten sogar meist völlig anonym.



Dabei stehen den Ratsuchenden viele Wege offen: ob persönlich vor Ort, über unseren Online-Chat oder telefonisch – wir sind zu unseren Öffnungszeiten dort, wo die Menschen uns brauchen. Ein besonders wertvoller Zugang zu unserer Beratung auch außerhalb der üblichen Bürozeiten ist das bundesweite, anonyme Portal der Diakonie. Mit einer einfachen Registrierung (**siehe QR-Code**) der ratsuchenden Person können wir dort individuell und geschützt beraten. Anonym und kostenfrei geben wir innerhalb eines Werktags Antwort auf jede Anfrage. Per verschlüsseltem Chat oder auf Wunsch auch per Video-Sprechstunde. Die Beratung kann mithilfe des Diakonie-Portals auch über längere Zeiträume fortgesetzt werden, denn durch die Registrierung kann die ratsuchende Person sich solange sie das möchte immer wieder online, anonym und sicher an ihre*n Berater*in wenden.

Jeder Mensch hat das Recht auf eine umfassende Beratung und Unterstützung in Fragen der sexuellen Gesundheit. Die AIDS-Beratung Mittelfranken als staatlich geförderte Institution gewährleistet genau das für die Menschen im Regierungsbezirk seit 1987.

Was Spenden bewirken können

Unsere Tätigkeiten im Bereich Prävention und Beratung sind durch das bayerische Staatsministerium für Gesundheit und Pflege sowie durch landeskirchliche Mittel und einen Eigenbeitrag der Stadtmission gefördert. Unsere Zielgruppen können sich deswegen darauf verlassen, dass wir für ihre Anliegen da sind. Wir beraten, wir begleiten, wir sind in ganz Mittelfranken mit Präventionsveranstaltungen unterwegs und wir machen regelmäßig Öffentlichkeitsarbeit.

Doch wir finden: das reicht nicht. Denn die Beratungsstelle ist für viele Menschen auch einer der wenigen Orte, wo sie ohne Sorge vor Diagnose-Outing und daraus folgender Diskriminierung mit anderen Menschen in Kontakt kommen können. Die jahrzehntelange Arbeit mit Selbsthilfegruppen, Tandems aus therapieerfahrenen und neudiagnostizierten Menschen und mit geschulten muttersprachlichen Präventionsfachkräften haben es möglich gemacht, dass Menschen mit HIV in der Beratungsstelle gemeinsam mit den Berater*innen einen „safe space“ geschaffen haben. In diesem Rahmen treffen sich Menschen, um sich auszutauschen und um gute Lösungen für das Leben mit HIV zu teilen und einander zu unterstützen. Dazu gehört auch, ab und zu gemeinsam etwas zu erleben, raus zu gehen, einen Ausflug zu machen.

All das ist nicht in der Regelfinanzierung der Beratungsstelle enthalten. All das wäre deswegen ohne die Unterstützung von Spender*innen nicht möglich. Wie wertvoll diese Unterstützung ist, das wollen wir hier anhand einer aus Spendenmitteln ermöglichten Aktion exemplarisch darstellen. Im August 2024 fand ein außergewöhnlicher Ausflug mit einem Ausflugsdampfer für unsere Teilnehmenden des Projekts „Positiv leben“ statt. Dieser Tag war mehr als nur eine Freizeitaktivität; er war ein wichtiger Schritt in der Förderung der Teilhabe und des Austauschs unter den älteren Menschen, die HIV-positiv sind. Dank der Unterstützung der KD-Bank Stiftung war es uns möglich, einen barrierefreien Ausflug zu organisieren, der den Teilnehmenden nicht nur Freude und Abwechslung, sondern auch die Gelegenheit bot, moderiert durch die Beraterinnen über persönliche Themen und Herausforderungen des Älterwerdens zu sprechen.



Zwei Teilnehmerinnen warten auf den Dampfer

An einem sonnigen Sommertag machten sich die Teilnehmenden aus ganz Mittelfranken gemeinsam auf den Weg zum Altmühlsee. Die barrierefreie Anreise, unterstützt durch unsere Fachkräfte, ermöglichte es den älteren Menschen, unbeschwert zu reisen und die Vorfreude auf den bevorstehenden Tag zu genießen. Die positive Stimmung war sofort spürbar; alte Bekannte begrüßten sich, während wir uns mit dem notwendigen Humor auf das Abenteuer an Bord des Dampfers vorbereiteten.

Der Dampfer bot dann nicht nur eine malerische Kulisse, sondern auch einen idealen Raum für Gespräche und gemeinsames Erleben. Die Teilnehmenden plauderten unbeschwert miteinander und genossen die frische Sommerbrise. Der Austausch über die Herausforderungen des Älterwerdens schuf eine Atmosphäre des Vertrauens und des Verständnisses. Themen wie die zukünftige Heimanmeldung, Umbauten im Wohnraum und die Bewältigung der zunehmenden körperlichen Einschränkungen wurden offen besprochen. Dabei wurde viel gelacht – denn auch ein Rollator kann im Garten als landwirtschaftliches Nutzfahrzeug dienen und der beschwerliche Weg zur Schwerpunktpraxis in der Großstadt bietet Einblicke in das berufliche Leben der eigenen Kinder, die auch als Chauffeur ihren dienstlichen Angelegenheiten nachgehen müssen. Auch sehr leidvolle Aspekte – Todesfälle im persönlichen Umfeld, die gesundheitlichen Einschränkungen und die gemischten Gefühle im Hinblick auf die Zukunft in

einer Heimumgebung – fanden ihren Raum. Feinfühlig moderiert von den lang vertrauten Beraterinnen fanden so die individuellen Bedürfnisse Gehör und wurden gewürdigt.

Als am Ende alle gestärkt durch Kaffee und Kuchen aus der Bordküche wieder an Land gingen, herrschte große Einigkeit: das war ein wertvoller Tag miteinander! Ähnliche Aktivitäten werden dringend gewünscht, denn die individuelle Mobilität der Teilnehmenden ist stark eingeschränkt und sie können eben nicht mehr wie früher an der Selbsthilfegruppe teilnehmen. Ihre Themen ähneln sich und positiv alt werden ist eine ganz eigene Lebenserfahrung, über die man am besten mit anderen positiven Senioren*innen fachsimpelt. Den Rat der Beraterinnen einzuholen und dabei in einem geschützten Rahmen ganz unter sich über die „typischen“ Themen des Älterwerdens zu sprechen, das ist eine Gelegenheit, die alle gerne wieder nutzen möchten.

Die Rückmeldungen der Teilnehmenden waren überwältigend positiv. Viele berichteten von einer Auffrischung für die Lebensfreude und dem Gefühl, nicht alleine zu sein. Die Möglichkeit, sich mit anderen in ähnlichen Lebenslagen auszutauschen, war für alle eine wertvolle Erfahrung. Die Gruppe wünschte sich mehr solcher Veranstaltungen und Gespräche, um weiterhin im Kontakt zu bleiben und sich gegenseitig zu unterstützen.

Der Ausflug mit dem Ausflugsdampfer als eine Aktion im Projekt „Positiv Leben“ war ein voller Erfolg und hat die Ziele der Förderung genau getroffen. Er hat nicht nur dazu beigetragen,

gesellschaftliche Vorurteile abzubauen und das Bewusstsein für die Lebensrealitäten von HIV-positiven Senioren zu schärfen, sondern auch die individuellen Bedürfnisse und Sorgen der Teilnehmenden in den Mittelpunkt gerückt.

Wir sind dankbar für die Unterstützung der KD-Bank Stiftung, die es uns ermöglicht, unsere Arbeit für lebensältere Menschen mit HIV auch mit Highlights wie diesem anzureichern. Gemeinsam können wir so weiterhin wertvolle Räume für Austausch, Verständnis und gemeinsames Erleben schaffen – stets gemäß unserem Motto „Positiv leben“.

Vernetzungsarbeit trägt Früchte

Bayern ist stark im Bereich der Gesundheitsprävention. Das war schon immer so und das braucht Zukunft. Die Themen haben sich mit den Jahren gewandelt, sie sind vielfältiger geworden und sie erfordern immer differenzierte Expertise. Da ist Vernetzung ein guter Weg, um wirksam Wissen zu vermitteln und Menschen in ihrem gesundheitsorientierten Verhalten zu stärken.

Seit 2024 gehen wir gemeinsam mit dem Gesundheitsamt der Stadt Nürnberg genau deswegen gemeinsame Wege. Julian Stache aus dem Sachgebiet der kommunalen Prävention hatte uns zu einem zunächst innovativ anmutenden Experiment eingeladen, zwei Präventionsbereiche - Akzeptanz für die queere Community erhöhen und Gesundheit queerer Personen erhöhen – gemeinsam zu bearbeiten.

Anfangs waren wir unsicher, ob beide Aspekte ausreichend Raum lassen für das jeweils andere Thema. Beide Themen sind für junge Menschen in unserer Zeit zentral und gerade in

ab 8. Jahrgangsstufe

VIELFALT LEBEN – VIELFALT VERSTEHEN

Förderung der Akzeptanz der queeren Community

Die Schülerinnen und Schüler werden nicht im Voraus über das Thema des Workshops informiert. Durch geeignete Methoden erfahren sie erst im Verlauf des Workshops, mit welcher Thematik sie sich befassen werden. Die Workshopteilnehmenden setzen sich theoretisch und praktisch mit der Gesundheit von queeren Personen auseinander. Zum Abschluss des Workshops wird eine Person, die den Workshop mit leitet, über ihr Coming-out berichten. Die Teilnehmenden haben dann die Möglichkeit, dieser Person persönliche Fragen zu stellen. Die Anwesenheit einer Lehrkraft ist bei diesem Workshop unbedingt erforderlich!

Dauer: drei Unterrichtsstunden
Ort: in Ihrer Schule
Anbieter: Gesundheitsamt der Stadt Nürnberg in Kooperation mit der Stadtmission Nürnberg e. V./Aids-Beratung
Anmeldung: die Termine sind bei Online Buchung sichtbar
Weitere Infos: Tel. 0911 / 231 - 26435 oder julian.stache@stadt.nuernberg.de

der Phase des Heranwachsens auch emotional besetzt. Würde es da gelingen, die Aufmerksamkeit für gesundheitsorientierte Haltungen und Verhaltensweisen ausreichend zu wecken?

Mittlerweile sind wir davon überzeugt, dass genau das ein guter Ansatz ist. In der geschlechtersensiblen Workshop-Arbeit des Sachgebiets Kommunale Prävention für Schülerinnen und Schüler ist unsere Perspektive eine wertvolle Ergänzung. Und unsere Kernbotschaften profitieren stark davon, dass sie im Kontext einer glaubwürdigen Aufklärungsarbeit zu Vielfalt und Akzeptanz Platz gefunden haben.

Unsere Erfahrungen mit lesbischen, schwulen, bisexuellen, transidenten und intergeschlechtlichen Klient*Innen und die Tatsache, dass uns deren Diskriminierungserfahrungen und die Auswirkungen von sexueller Identität auf die physische und psychische Gesundheit wohlbekannt sind, haben uns dazu bewogen, die Zusammenarbeit fortzusetzen. Was als experimenteller „Aushilfsjob“ begann, stellte sich sehr schnell als wertvolle und gewinnbringende Kooperation heraus. Vielfalt leben, Vielfalt verstehen und beides gemeinsam vermitteln ist ein wertvoller Ansatz in der Prävention für junge Menschen. Die gemeinsam zur Verfügung gestellten Ressourcen an WoMan*-Power machen es möglich, jungen Menschen authentisch und effizient Wissen aus erster Hand zur Verfügung zu stellen. Nicht selten folgt dem gemeinsamen Workshop mittlerweile auch eine Vertiefung zum Thema HIV/STI in den teilnehmenden Schulklassen.

Schlüsselgruppen in der HIV-Prävention und in der Risikoberatung

Betrachtet man Statistiken, die sich mit der Anzahl von HIV-Infektionen befassen, treten einige Gruppen hervor, welche eine höhere Prävalenz vorweisen. Unsere Aufgabe ist es, durch Prävention, Beratung und Begleitung mögliche Infektionsketten frühzeitig zu unterbrechen. Dabei liegt ein besonderer Fokus auf eben jenen Schlüsselgruppen.

Auf den ersten Blick lassen sich für einige dieser Gruppen vordergründig simple Erklärungsmuster eruieren. Doch eine genauere Betrachtung, auch unter Einbezug der betroffenen Menschen selbst, ist unerlässlich, um das Zustandekommen der quantitativen Effekte möglichst genau zu verstehen und so auch spezifisch in der Prävention und Beratung tätig sein zu können. Exemplarisch stellen wir hier die relevanten Aspekte für die Arbeit mit vier dieser Gruppen näher vor.

Die Gruppe der **Männer, die Sex mit Männern** (kurz MSM) haben, bildet nach wie vor den größten an Menschen mit HIV-Infektion, da aufgrund der guten medikamentösen Versorgung bei rechtzeitiger Diagnose ein ähnliches Lebensalter erreicht werden kann, wie bei Personen ohne Infektion. Zudem zeigt die Statistik, dass bei MSM die Neuinfektionen seit über zehn Jahren rückläufig sind.

In dieser Community herrscht ein hohes Risikobewusstsein gegenüber potenziellen Risiken im Bereich sexueller Gesundheit. HIV-Infektionen werden meist in einem nicht allzu fortgeschrittenen Stadium aufgedeckt. Essentiell sind dafür sind möglichst niedrigschwellige Testmöglichkeiten.

Seit mehreren Jahren bieten wir als AIDS-Beratungsstelle auf dem CSD Nürnberg Pride HIV-Schnelltests an, um einen unkomplizierten Beitrag zur Teststruktur beizutragen.

Zunehmend beobachten wir auch, dass Menschen aus der LGBTQIA+ Community gerade unsere Beratungsstelle für Test- und Unterstützungsangebote gezielt konsultieren, um eben nicht innerhalb der Community als Testinteressierte oder HIV-positiv geoutet zu werden und Stigmatisierungen dadurch zu vermeiden.

Hilfesuchende Menschen aus dem Bereich **Migration** bilden ebenfalls eine Schlüsselgruppe innerhalb unserer Klientel. Personen mit HIV aus Ländern mit nicht gesicherter medikamentöser Versorgung, oftmals im Zusammenspiel mit anderen Fluchtgründen, ersuchen in Deutschland um Asyl. Innerhalb der medizinischen Erstuntersuchung in ANKER-Zentren werden verpflichtend HIV-Tests gemacht, um bisher unbekannte Infektionen aufzudecken. Mit gezielten Informationsveranstaltungen stellen wir unser Angebot im ANKER Zentrum in Zirndorf und in Gemeinschaftsunterkünften vor. Orientierung im deutschen Gesundheitssystem und die Aufrechterhaltung oder der Beginn der HIV-Medikation sind für diese Gruppe von großer Bedeutung. Hierbei unterstützen wir beratend und begleitend.

Gerade im Raum Nürnberg spielt **Drogenkonsum** aufgrund der geografischen Lage und der vorhandenen Hilfesysteme eine große Rolle. Trotz guter Versorgungsstrukturen der örtlichen Drogenhilfe und Safer Use Aufklärung kommt es immer wieder zu potentiellen Risikosituationen, sei es durch geteilte Spritzbestecke oder illegal ausgeübte Prostitution, um Geld für Substanzen zu verdienen. Durch gezielte Vernetzung mit Beratungsstellen der Drogenhilfe bieten wir in regelmäßigen Abständen in Kontaktcafés Beratung und HIV/Hepatitis C Tests an. Auch diese Klientel profitiert von niedrigschwelligen Testangeboten und akzeptierender Grundhaltung. Aufgrund der besonderen Lebenslage ist die enge und auch aufsuchende Begleitung bei der Behandlung zudem ein wichtiger Wirkfaktor in der Unterbrechung von Infektionsketten.

Menschen in der **Sexarbeit** gehören nicht zu den statistisch bedeutenden Mitgliedern in der Gesamtgruppe von Menschen mit HIV. Sie sind genauso von HIV betroffen wie die Allgemeinbevölkerung. Jedoch ist das berufliche Expositionsrisiko für Menschen in Sexarbeit deutlich erhöht im Vergleich zu anderen Berufsgruppen. Deswegen gehört diese Personengruppe zu den Schlüsselgruppen der Präventionsstrategien, da aufgrund der zahlreichen Sexpartner*innen ein erhöhtes Ansteckungsrisiko besteht.

Auch wenn laut Prostitutionsschutzgesetz Kondompflicht herrscht, garantiert diese Vorschrift keinen kompletten Schutz. Bei korrekter Anwendung ist diese Art des Schutzes sehr zuverlässig. Trotzdem können Anwendungsfehler, wie z.B. ein abgerutschtes oder gerissenes Kondom, vorkommen. Auch Konkurrenz und Geldnot in prekären Lebenslagen in Kombination mit einschlägigen Anfragen der Kundschaft können dazu führen, dass beim bezahlten Sex kein Kondom verwendet wird.

Bei wöchentlichen Touren durch Prostitutionsstätten klären wir Menschen in der Sexarbeit über potentielle HIV/STI Risiken auf, verteilen Kondome und stehen für Fragen zur Verfügung. Oftmals sind wir auch das Bindeglied zwischen Sexarbeitenden und dem öffentlichen Gesundheitsdienst (z.B. Gesundheitsamt) um Menschen dort anzubinden oder weiter zu verweisen.



Das Team der AIDS-Beratung unterwegs bei verschiedenen Testaktionen

Test jetzt! Bayerische HIV-Testwochen 2024

Die Bayerischen HIV-Testwochen sind seit mehreren Jahren nicht nur ein bedeutendes Ereignis im Gesundheitskalender des Freistaats Bayern, sondern auch bei uns. Diese bayernweite Aktion, die vom Staatsministerium für Gesundheit, Pflege und Prävention initiiert wird, hat das Ziel, die Bevölkerung auf die Wichtigkeit von HIV-Tests aufmerksam zu machen. Die Schwellen für die Teilnahme an einem Test werden durch die Aktion gesenkt und der Zugang für alle Menschen deutlich erleichtert, da in ganz Bayern zahlreiche zusätzliche Aktionen stattfinden. Insbesondere sollen durch diese Sensibilisierung unentdeckte Infektionen identifiziert und betroffene Personen in die notwendige medizinische Behandlung überführt werden.

Ein zentraler Aspekt dieser Initiative ist die aktive Beteiligung lokaler Organisationen, die sich in den Testwochen durch Aufklärung und Durchführung von Tests engagieren. In diesem Jahr konzentrierten wir dabei unsere Bemühungen auf Orte, an denen sich vor allem sogenannte Schlüsselgruppen aufhalten. Wir ermöglichten so Testungen in Wärmestuben, Notschlafstellen, Kontaktcafés der Suchthilfe, Gemeinschaftsunterkünfte sowie im Rotlichtmilieu. Diese gezielte Ansprache ermöglichte es uns, Menschen zu erreichen, die möglicherweise keinen Zugang zu regulären Testangeboten haben oder sich aus verschiedenen Gründen nicht regelmäßig testen lassen können.

Die Bayerischen HIV-Testwochen sind somit nicht nur eine Gelegenheit zur Testung, sondern auch ein bedeutender Schritt in Richtung einer umfassenden Sensibilisierung und Aufklärung über HIV. Durch die Zusammenarbeit mit verschiedenen Organisationen vor Ort können wir sicherstellen, dass die Testangebote für alle zugänglich sind und die Betroffenen die Unterstützung erhalten, die sie benötigen. Wir sind sehr zufrieden mit dem Verlauf der diesjährigen Aktion und freuen uns besonders darüber, dass wir sie in diesem Jahr gemeinsam mit unserem Bereichsleiter Björn Bracher bei einem unserer langjährigen Kooperationspartner eröffnen konnten.



Die Beratungsstelle eröffnet gemeinsam mit der Bereichsleitung die Testwochen

Die AIDS-Beratung Mittelfranken ist fest angekommen im Neuland

Die klassischen Methoden und Materialien der Präventionsarbeit allein sind nicht mehr ausreichend, um die Zielgruppen dieser Arbeit zu erreichen. Es ist notwendig geworden, auch dort präsent zu sein, wo die Adressaten*innen heute nach Informationen suchen. Seit einigen Jahren engagiert sich die AIDS-Beratung Mittelfranken deswegen aktiv in den sozialen Medien. Warum genau braucht es das? Die Antwort ist vielschichtig und reicht weit über die bloße Informationsweitergabe hinaus.

In ganz Bayern ist es eine der Hauptaufgaben von psychosozialen Aids-Beratungsstellen, das Bewusstsein für HIV und andere sexuell übertragbare Krankheiten (STI) zu schärfen. Zielgruppe sind dabei Menschen, die in besonderer Weise Übertragungsrisiken ausgesetzt sind und eben auch die Allgemeinbevölkerung, hier ganz besonders junge Menschen. Doch

wie erreicht man Menschen, die sich selbst gar nicht als „betroffen“ empfinden? Die das Gefühl haben, sie wüssten gut Bescheid und STI seien das Problem „der anderen“? Wie adressiert man Menschen, die sexuelle Gesundheit für selbstverständlich halten und de facto jedoch genauso wie jeder sexuell aktive Mensch im Leben mindestens einmal mit einer STI in Berührung kommen werden?

Hier kommt Social Media ins Spiel. Plattformen wie Instagram, Facebook und YouTube ermöglichen es uns, eine breitere Zielgruppe anzusprechen – insbesondere jüngere Menschen, die oft im digitalen Raum unterwegs sind. Wir können unsere Kernbotschaften dort platzieren und eine große Reichweite erzielen. Dabei können wir aus der ganzen Palette heute üblicher Methoden wählen und so unsere Informationen nicht nur fachlich korrekt, sondern eben auch unterhaltsam präsentieren. Social Media senkt Schwellen, denn unsere Postings stehen neben vielen anderen. Es macht keine Mühe, sie zu finden. Sie sind präsent und jederzeit abrufbar. Manchmal sind sie sogar unterhaltsam.

Ein weiterer wichtiger Aspekt unserer Präsenz in den sozialen Medien ist der Abbau von Stigmata. Indem wir die Themen HIV, Hepatitis C und sexuelle Gesundheit in einem zugänglichen und unterhaltsamen Kontext präsentieren, tragen wir dazu bei, Vorurteile abzubauen und Aufmerksamkeit zu erhöhen. Menschen, die sich möglicherweise nicht mit diesen Themen auseinandersetzen möchten, werden durch unterhaltsame Inhalte dazu angeregt, sich Gedanken zu machen und möglicherweise einen Test in Erwägung zu ziehen. Uns über Social Media kennenzulernen senkt Schwellen – die Berater*innen sind so keine Unbekannten mehr.

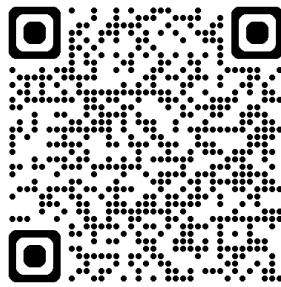
Das Beispiel eines unserer diesjährigen Videoclips verdeutlicht dies anschaulich. Der kurze Beitrag folgt einem jungen Mann, der nach nach einer ausgelassenen Partynacht besorgt über eine mögliche Hepatitis C-Infektion ist und durch eine Beratung inklusive Test in der Beratungsstelle Klarheit gewinnt über seinen Status. Der Clip ist dabei – wie alle anderen Social Media Beiträge der Beratungsstelle – eine Eigenproduktion. Alle handelnden Personen werden von den Berater*innen dargestellt und das stets mit einem Augenzwinkern und einer guten Portion Kreativität. Die Botschaften des Clips – eine STI ist ganz normal und kein Grund zur Scham, es gibt Unterstützung und die auch völlig anonym, STI sind gut behandelbar, man muss nur von ihnen wissen – werden dabei in eine Handlung verpackt, die unterhält. So steigt die Wahrscheinlichkeit, dass die Nutzer*innen auch bis zum Ende aufmerksam zusehen und vielleicht sogar den Beitrag teilen und dadurch zur Verbreitung seiner Botschaft beitragen.

Regelmäßig neue Inhalte zu produzieren und sie über verschiedene Kanäle zu verbreiten, war während der Corona-Pandemie eine Idee, um die Präventionsarbeit trotz der fast vollständig wegfallenden Präsenztermine aufrechterhalten zu können. Vier Jahre später ist es eine Routine geworden, die sich als äußerst erfolgreich erwiesen hat. Die Interaktion mit unseren Followern, die steigenden Abo-Zahlen und die vielfältigen Rückmeldungen zeigen, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Unsere Beiträge sind sichtbar, Nutzer*innen unserer Kanäle erzählen anderen davon und gerade junge Menschen nutzen die Inhalte, um sich zu informieren.

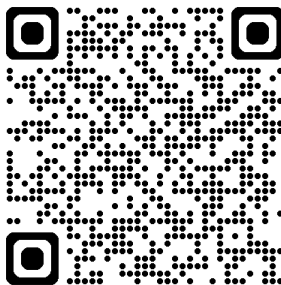
Alle Videos und Instagram-Beiträge werden von den Mitarbeitenden der Beratungsstelle selbst erstellt – das ist kosteneffizient und fördert die Authentizität der Botschaften. Die Nachhaltigkeit dieser Strategie ist enorm, da die Inhalte jederzeit wiederverwendet und geteilt werden können, wodurch die Reichweite weit über den unmittelbaren Einzugsbereich der Beratungsstelle hinausgeht.

Was für uns während Corona tatsächlich noch Neuland war, ist uns nach Jahren des kollegialen Content-Creatings zu einem zweiten Wirkraum für unsere Präventionsarbeit geworden. Digitale Errungenschaften prägen unsere Zeit und es ist es nicht nur zeitgemäß, sondern auch notwendig, neue Wege der Kommunikation zu beschreiten. Social Media macht es möglich, Themen sowohl informativ als auch unterhaltsam zu behandeln. Wir haben Wege zu unseren Zielgruppen gefunden, unsere Informationen niederschwellig zu übermitteln. Ganz bewusst tun wir das so, dass unsere Beiträge alltagstauglich sind. Statt dem erhobenen Zeigefinger zeigen wir gerne die Einladung zum swipen. Wir haben erkannt, dass es möglich ist, mit Kreativität und Engagement einen echten Unterschied zu machen – für die Gesellschaft und die Gesundheit der Menschen.

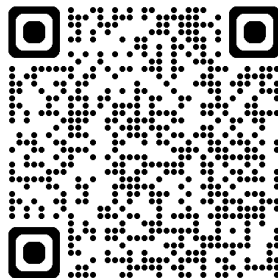
Besuchen Sie uns gerne auf



https://www.instagram.com/aids_beratung_mittelfranken/



<https://www.youtube.com/@aidsberatungmittelfranken/featured>



<https://www.facebook.com/people/AIDS-Beratung-Mittelfranken/100070429502681/>

Gedenken zum Welt AIDS Tag 2025

Der Welt-AIDS Tag am 1. Dezember ist jedes Jahr ein besonderer, fester Tag im Kalender vieler Organisationen innerhalb der Hilfestruktur für Menschen mit HIV.

Dort wird nicht nur im Gottesdienst und im anschließenden Denkraum der Menschen gedacht, die mit oder an den Folgen von HIV verstorben sind, sondern es wird auch besinnlich gemeinsam gefeiert. Der Zusammenhalt innerhalb der bunten, interkulturellen Community ist ein wertvolles Gut für die Klienten*innen der AIDS-Beratung und der AIDS-Hilfe Nürnberg Erlangen Fürth. Dies kam auch in der Predigt aus dem Römerbrief zum Ausdruck:

„Denn wer seinen Mitmenschen liebt, tut ihm nichts Böses. So wird durch die Liebe das ganze Gesetz erfüllt“ Römer 13,10

Im Anschluss hatten alle Besuchenden die Möglichkeit, sich von den Geistlichen salben und individuell segnen zu lassen. Gerade dieses Angebot wurde von vielen Klienten*innen und deren Begleitungen als sehr bestärkend empfunden.



Lidia Barth und Thorben Schultes

Von Hirten und Sexarbeiterinnen – Advent an der Mauer

Fürchtet Euch nicht!- sagt der Engel allen, die nach Hoffnung suchen.

Fürchtet Euch nicht! – sagt der Engel allen, die zu viel an Erwartungen und Ansprüche begegnen müssen.

Fürchtet Euch nicht!- sagt der Engel allen, die angesichts des Wahlkampfes und der Konflikte in der Welt verunsichert sind.

Fürchtet Euch nicht! – sagt der Engel allen, die sich nach einem Zuhause sehnen.

Fürchtete Euch nicht! – sagt der Engel allen, die ankommen wollen, in Harmonie mit ihren lieben Menschen und mit sich selbst.

In fast allen Wochen des Jahres besuchen die Beraterinnen der AIDS-Beratung Mittelfranken Sexarbeiterinnen an deren Arbeitsplätzen. Die Gespräche drehen sich dabei fast ausschließlich um Arbeitssicherheit und Unterstützung.

Der Beratungsalltag zeigt, dass die Frauen an der Mauer ganz schön was wegarbeiten. Die Bedürfnisse der Kunden versorgen. Als Unternehmerinnen nebenbei viele Formalitäten erledigen müssen. Arbeitszeiten haben, die das Privatleben schwierig machen.

Aus diesen Beobachtungen entstand der Gedanke, den Frauen im Advent einmal etwas anderes mitzubringen als Informationen und Rat zu ihrer Gesundheit. Und so entstand die Idee für einen „Advent an der Mauer“.

Geplant und umgesetzt wurde dieser ganz besondere Advent dann in der ersten Vorweihnachtswoche. Die Berater*innen der AIDS-Beratung Mittelfranken, die Pfarrerin der Stadtmission Lidia Barth und die angehende Pfarrerin Miriam Karg vom Projekt KIM (gefördert von der Evangelisch-Lutherischen Kirche Bayern) besuchten die Frauen an ihren Arbeitsplätzen. Die Türen mehrerer Bordelle standen ihnen offen und sie waren willkommen.

Mit Talar und bunter Stola kam die Pfarrerin, die nicht nur Deutsch, sondern auch Ungarisch und Rumänisch spricht. Dies war eine willkommene Geste, denn viele der Frauen fühlen sich durch die Sprachbarriere oft isoliert. In mehreren Sprachen verbreitete sie so die Botschaft des Engels, der sich einst den Hirten auf den Feldern gezeigt hatte: Euch ist Gottes Sohn geboren!

Es wurde spürbar, welche Verheißung in seinen Worten lag und auch heute noch liegt. Die beiden Theologinnen sprachen mit allen Anwesenden über deren persönliche Bedeutung von Weihnachten und die Hoffnung, die damit verbunden ist. Sie erzählten von der Nacht, in der die Hirten das Licht der Welt fanden – eine Botschaft, die auch heute relevant ist. „Fürchtet euch nicht!“, riefen sie den Frauen zu und hörten von ihnen ganz unterschiedliche Gedanken zur Weihnacht. Wer es wünschte, erhielt individuell Segen zugesprochen und konnte persönliche Anliegen vor Gott bringen.

Die Advents-Aktion an der Mauer war ein Anlass, um einmal nicht über die Arbeit zu sprechen, sondern über das wirklich wichtige im Leben: Hoffnung und Liebe. Ein Grund zum Feiern – bei den Hirten und bei den Sexarbeiterinnen.



Gemeinsam mit den pastoralen Diensten und dem Projekt KIM an der Mauer.

Förderer und Partner



Stadtmission Nürnberg e.V.
AIDS-Beratung Mittelfranken

Krellerstraße 3
90489 Nürnberg
T. (0911) 3 22 50 0
F. (0911) 3 22 50 10
aids-beratung@stadtmission-nuernberg.de
www.stadtmission-nuernberg.de